

Jesus überall begegnen



Andere Orte von Kirche



Auftrag

Handlungsfeld 3: Jesus überall begegnen **Teilprozessgruppe 3.4: Andere Orte von Kirche**

Bischof Dr. Helmut Dieser beauftragt die Teilprozessgruppe, die Lebenswirklichkeiten der Menschen in den heutigen Existenzbedingungen und die aktuelle Gestalt kirchlichen Lebens im jeweiligen Handlungsfeld zu analysieren und einzuschätzen.

In der Analysephase des Heute bei dir-Prozesses sollen die Mitglieder der Teilprozessgruppen ihr Wissen und ihre Gefühle über ihre Lebens- und Glaubenserfahrungen und ihre unterschiedlichen persönlichen Sichtweisen über Kirche einander mitteilen und sich im intensiven Hören aufeinander dazu austauschen.

Die Auswertung der meet & eat-Tour, die Hilfsimpulse zur Wahrnehmung des Gruppenauftrags sowie die weiteren inhaltlichen Anregungen aus dem Starterpaket sollen diese synodalen Beratungen anreichern. Außerdem sollen im Rahmen von Exkursionen und mit empirischen Methoden (Hingehen zu den Menschen und Zuhören) relevante Zielgruppen und pastorale Möglichkeiten untersucht werden.

Es soll eine Gegenüberstellung erfolgen:

- Wie sehen die Lebenswirklichkeiten der Menschen heute aus?
Welche Bedürfnisse haben die Menschen verschiedener Milieus, insbesondere im Jugendalter und Erwachsenenalter, auf ihrem Lebens- und Glaubensweg? Wie kommt Gott in ihrem Leben vor?
- Wie sehen die Orte von Kirche heute aus? Warum sind sie so gestaltet?
Welche Themen, Höhen und Tiefen im Leben der Menschen spielen darin eine Rolle?
Welche Ressourcen werden derzeit dafür verwendet?
- Was sind gute Beispiele, mit denen es gelingt, dass die Lebenswirklichkeiten der Menschen und die Orte von kirchlichem Leben übereinkommen? Was fehlt?
Welche Ansätze für andere Orte von Kirche weisen in die richtige Richtung? Wo wachsen Vernetzung und Kooperationen? Wo nicht?

Die Teilprozessgruppe soll sich gemeinsam sicher werden und einen vergemeinschafteten Blick finden, wo die Menschen heute voraussetzungslos Jesus überall begegnen können und wohin Gott uns in seiner Kirche führen will.

Die Erkenntnisse, Schlussfolgerungen und Ideen werden laufend mit dem Team der Handlungsfeldkoordinatoren abgestimmt und gesichert. Die Handlungsfeldkoordinatoren beraten zur Regionalisierung und zum Aufnehmen von Resonanzen aus den Regionen die ablaufenden Prozesse mit den Pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der acht Regionalteams. Sie legen der Lenkungsgruppe fortlaufend Zwischenstände und Beratungsergebnisse vor.

Es wird ein im Konsens erzieltes Gruppenergebnis angestrebt. Im Einzelfall sind auch Alternativergebnisse möglich.

Zum Ende der Analysephase legt jede Teilprozessgruppe einen Abschlussbericht vor, den die Lenkungsgruppe dem Bischof mit ihren Empfehlungen übergibt.

Bischof Helmut Dieser berät die vorgelegten Berichte satzungsgemäß mit den diözesanen Gremien. Es wird eine Weichenstellung für das weitere Vorgehen im Verlauf des Heute bei dir-Prozesses vorgenommen und die Konzeptphase „Wir wollen uns verändern“ beauftragt.

1 Aufgaben zur individuellen Arbeitsweise und Agenda der Teilprozessgruppe

1.1 Mitglieder der Teilprozessgruppe

Zur Teilnahme an der Teilprozessgruppe 3.4 waren laut Anmeldestand zum Kick off am 27. Oktober 2018 vierzehn Personen angemeldet, darunter auch Menschen, die hauptamtlich im Bistum Aachen bzw. seinen Einrichtungen mitarbeiten. Bei diesen ist ihre Funktion im Folgenden mit benannt:

- Irmgard Boekels, Niederkrüchten
- Miriam Daxberger, Pastoralassistentin, Stolberg
- Thomas Ervens, Diakon, Stolberg
- Rainer Gattys, Pfarrer, Würselen
- Dr. Elisabeth Gerards, Waldfeucht-Hontem
- Sibylle Keupen, Leiterin der Bleiberger Fabrik, Herzogenrath
- Doris Keutgen, Gemeindefereferentin, Aachen
- Susanne Lauffs, Aachen
- Rafał Londo, Pastoralassistent, Düren
- Marco Nagel, Krefeld
- Oliver Schiffers, Aachen
- Georg Toporowsky, Pastoralreferent, Schleiden
- Cornelia van Schewick, Aachen
- Prof. Dr. Andreas Wittrahm, Bereichsleiter Facharbeit und Sozialpolitik, Diözesaner Caritasverband, Aachen

Irmgard Boekels und Marco Nagel nahmen an der Teilprozessgruppe trotz ihrer Anmeldung von Anfang an nicht teil und wurden daher nicht beauftragt. Cornelia van Schewick stieß aus Zeitgründen (Arbeit als Assistenzärztin mit vielen Dienstzeiten am Wochenende) ab dem dritten Treffen dazu. Diakon Thomas Ervens schied bei diesem dritten Treffen aus der Gruppe aus, da er sich die Arbeit praktischer und den Prozess insgesamt weniger von Empirie begleitet vorgestellt hatte.

1.2 Moderation und Leitung

Als Moderatorin begleitete Dr. Angela Reinders, Pastoralreferentin, die Teilprozessgruppe vom Kick off an. Der Vorschlag beim zweiten Treffen im WOF, die Leitung dem Pastoralassistenten Rafał Londo zu übertragen, wurde bei der Arbeitssitzung am 12. Januar 2019 bestätigt.

1.3 Arbeitsform und Rhythmus der Treffen

Beim Kick off im Oktober 2018 entschied die Gruppe auf Vorschlag von Oliver Schiffers, sich auf jeweils fünfstündige Arbeitssitzungen alle drei Wochen zu vereinbaren. Freitagabende und Samstage wurden als geeignete Zeiträume dafür erkannt.

So traf sich die Teilprozessgruppe zu folgenden Arbeitseinheiten:

- 07.12.2018 WOF World of Fitness, Seminarraum, Aachen
- 12.01.2019 digitalHUB Aachen e.V. in der DIGITAL CHURCH, Aachen
- 02.02.2019 Grabes- und Auferstehungskirche St. Cyriakus, Düren
- 23.02.2019 Katholisches Hochschulzentrum QuellPunkt, RWTH Forschungszentrum Melaten, Aachen
- 15.03.2019 Seelsorge in Nationalpark Eifel und Vogelsang, Schleiden
- 06.04.2019 Bleiberger Fabrik, Aachen
- 04.05.2019 Museum Insel Hombroich, Neuss, und Kloster Langwaden, Grevenbroich

Die Räume wurden der Gruppe in der Regel freundlicherweise kostenfrei zur Verfügung gestellt. Nur für das zusätzliche Fachtreffen mit Dr. Martin Pott in der Katholischen Hochschulgemeinde Aachen sowie für das letzte Treffen im Kloster Langwaden fielen Kosten an.

1.4 Arbeitsweise der Teilprozessgruppe

Aus nachvollziehbaren Gründen entschied sich die Teilprozessgruppe dagegen, der Empfehlung aus dem Starter-Paket zu folgen, „überwiegend Räume in Pfarrheimen“ zu nutzen. Vielmehr wurden die Räume für die Arbeitstreffen passend zu ihrem Thema gesucht und hatten gleichzeitig den Charakter von Lernbesuchen.

Die Teilprozessgruppe erarbeitete Fragestellungen für die Umfragen und Fokusgruppen des PRAGMA-Instituts. Es gab keine eigenen empirischen Untersuchungen darüber hinaus.

Als ein Gesprächspartner wurde Hans-Georg Schornstein, Pfarrer und Supervisor, eingeladen, der von Geschichte, Arbeitsweise und Weiterentwicklung seines Angebots „ansprechbar“ erzählte.

Zusätzlich fand am 25.03.2019 ein Fachgespräch statt zwischen einer Teilgruppe und Dr. Martin Pott, Pastoralreferent, Referent für Pastoralentwicklung in der Hauptabteilung Pastoral des Generalvikariates, in der Katholischen Hochschulgemeinde, Aachen.

Susanne Moll, Pastoralreferentin, referierte beim letzten Treffen vor dem Themenforum II über soziale Medien wie z.B. Instagram als pastoralen Ort.

1.5 Bearbeitung des Auftrags für die Teilprozessgruppe und damit verbundene thematische Entscheidungen

Beim ersten Treffen im WOF beschäftigte sich die Teilprozessgruppe intensiv mit ihrem Auftrag und klärte ihn anhand von Leitfragen als Diagnostetools: Wer? Was? Woher? Wozu? Womit? Wohin?

Die größte Herausforderung wurde darin gesehen, den Auftrag zu begrenzen und eine klare Themenauswahl zu treffen. Als Präambel für den Zwischenbericht gilt daher: Was schon im Bistum erarbeitet wurde, das brauchen wir nicht nochmals zu bearbeiten, können es auch nicht.

Thematische Linien waren die Fragen nach der Unterscheidung von „eigenen“ und „anderen“ Orten der Kirche, nach dem Kirchenbild, auch nach dem Zusammenhang von Ort und Geschehen am jeweiligen Ort.

1.6 Hinweise zur Arbeit in der Teilprozessgruppe

Das Arbeitsklima in der Gruppe, in der sich von Anfang an einzelne Mitglieder bereits kannten, andere nicht, wurde schnell konstruktiv. Das Verhältnis der Gruppenmitglieder untereinander war freundlich bis freundschaftlich.

Wer aus beruflichen Gründen z.T. auch massiv eingeschränkt war oder an der Teilnahme an einzelnen Sitzungen gehindert, nahm sich einzelne verabredete Einzelaufgaben, um sie zu bearbeiten und die Ergebnisse wieder zurück in die Gruppe zu speisen.

2 Erkenntnisse zum IST-Zustand – Informationen und Sichtweisen

„Es ist nicht unser Ziel, der Kirche ein paar neue Farben und Tapeten zu verpassen, sondern mit den verschiedenen Milieus ins Gespräch zu kommen, mit unserer Botschaft Fernstehende zu erreichen. Es geht um die Frage: Was haben wir zu tun in der säkularen, pluralen Gesellschaft?“, sagte Bischof Dr. Helmut Dieser in einem Zeitungsinterview.¹

2.1 Definitorische Abgrenzungen

In der gegenwärtigen Situation sind andere Orte von Kirche² meistens die Orte, die per Definition „anders“ sind als die bisherigen. So sind diese weder in den bekannten Orten wie Kirchgebäuden zu finden noch in den bisher bekannten liturgischen Angeboten.

Eine definitorische Abgrenzung hat die Teilprozessgruppe 3.4 anhand einer bistumseigenen Festlegung vorgenommen: „Andere“ Orte der Kirche sind diejenigen, die weder lokal (Gemeinschaften der Gemeinden, kategoriale Seelsorgebereiche wie Gefängnis, Krankenhaus, Justizvollzugsanstalt) noch inhaltlich („pastorale Sachgebiete“ in den Gemeinschaften der Gemeinden) nach dem derzeit gültigen Einsatzplan „Pastorale Ämter und Dienste“ bzw. Strukturplan für die Ebene „Kirche am Ort“ definiert sind.

Auch grenzt sich die Teilprozessgruppe 3.4 von den Inhalten anderer Teilprozessgruppen im Handlungsfeld 3 ab, insbesondere von Kitas, Schulen, Jugend- und Bildungseinrichtungen³. Dennoch gibt es manchmal inhaltlich notwendige Überschneidungen.

2.2 Andersorte – Annäherungen an Begriff und Erscheinungsformen

Die Suche nach Sinn und Spirituellem ist in der heutigen Zeit nicht mehr an die Kirche gebunden. Kirchen- bzw. Glaubensaktivität ist nicht deckungsgleich mit dem Kirchenbesuch. Kirche ereignet sich nicht nur an anderen Orten als „in der Kirche“, mehr noch: Herkömmliche kirchliche Orte verlieren ihre Attraktivität und ihren Sinn.

Glauben geschieht vielfach völlig unabhängig von der Kirche, die vor allem und vielfach nur dort positiv wahrgenommen wird, wo sie als Gemeinschaft erfahrbar ist, wo sowohl viele persönliche Begegnungen erfolgen können als auch Gottesbegegnung möglich wird.⁴ Es gibt Räume, in denen Gott außerhalb der Kirche erfahrbar ist, mit großem biblischen Vorbild – schon Mose ging „über die

¹ Schweda, Claudia/Thelen, Thomas/Pappert, Peter, Wie bedrohlich ist die Lage, Bischof Dieser? Interview, Aachener Zeitung, 23. März 2019, 5.

² zum Kirchenverständnis der Teilprozessgruppe 3.4 siehe Kapitel 3.1 Voraussetzungen.

³ vgl. Themenforum I zum Handlungsfeld 3: Der Auftrag, die katholischen Büchereien als andere kirchliche Orte in den Blick zu nehmen, wurde aus diesem Grund nicht verfolgt.

⁴ vgl. Schweitzer, Friedrich u.a., Jugend. Glauben. Religion. Eine Repräsentativstudie zu Jugendlichen im Religions- und Ethikunterricht. Münster 2018.

Steppe hinaus“ (Ex 3,1) und begegnete Gott. Hinzu kommt die Erfahrung, dass „die Suche nach Spiritualität meist an bestimmte Lebensphasen gekoppelt“⁵ ist. Suche nach Sinn und Spiritualität ist zum Teil auch nicht mehr an physisch vorhandene Gebäude gebunden, sondern findet sich auch in der digitalen Lebenswelt⁶. Die digitale Lebenswelt ist weder Parallelwelt, Scheinwelt noch virtuelle Welt. Für die Menschen, die sich digital informieren, aber auch digital kommunizieren, gemeinsam beten, Gemeinsamkeit und Spiritualität erfahren, ist der digitale Ort ein normaler Lebensort geworden.

Seit auch andere Orte dauerhaft identitätsstiftend, einladend und Kommunikation fördernd als so genannte „Dritte Orte“ der Kultur, Begegnung und Vernetzung fungieren, ist die Kirche angefragt, wie sie sich in einem Quartier, in einem Dorf, in einer Region positioniert und ihre Rolle und Wirksamkeit dort definiert.⁷ Bereits jetzt gibt es Modelle, bei denen die Kirche an anderen und dritten Orten mitwirkt (z.B. Bleiberger Fabrik).

2.3 Drei Kategorien

Die Verständigung über den Ist-Zustand geschieht am griffigsten über drei kategorisierende Leitfragen:

- Was läuft gut?
- Was läuft schlecht?
- Was fehlt?

2.3.1 Was läuft gut?

Kirchliche Orte sind in unterschiedlichen Graden Anziehungsorte. Es gibt einzelne Oasen, die von Menschen genutzt werden, besonders Klöster als spirituelle Kraftorte.

Wo kirchliches Angebot die Situation und den Kairos bzw. die „Zeichen der Zeit“ nutzt, entsteht Neues und wird lebendig. Bistumseigene Beispiele dafür sind die Entwicklung von „ansprechbar“ aus der Heiligtumsfahrt 2014 heraus, die Präsenz bei trauernden Menschen in Grabeskirchen und Einrichtungen wie dem Friedhofscafé, einem Projekt der Gemeinschaft der Gemeinden (GdG) Willich (friedhofscafe.de), oder auch auf dem BLICK.WEITE Meditationspfad als Pilgerweg im Pfarrverband St. Servatius Selfkant (blick.weite.eu). Diakonische Projekte sind Orte der Kirche mitten bei den Menschen, so etwa der Alsdorfer Tisch (alsdorfer-tisch.de).

An besonderen Stätten hat sich darüber hinaus kirchliche Präsenz positioniert: auf Marktplätzen, Stadtfesten und Kulturfestivals (flyingearth.de), im Freizeitpark, auch als Pop-up-Store jüngst in Hildesheim.

⁵ PRAGMA Institut, Auswertung strukturierte Fokusgruppe, April 2019.

⁶ Hartmann, Christoph Paul, Glaube zwischen Bits und Bytes, katholisch.de, 26.02.2019 <https://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/glaube-zwischen-bits-und-bytes> <Zugriff 27.04.2019>.

⁷ Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, Merkmale eines dritten Ortes, https://www.mkw.nrw/sites/default/files/documents/2019-01/mkw_nrw_kultur_dritte-orte_merkmale_0.pdf <Zugriff 27.04.2019>.

Kirche an anderen Orten zu gestalten ist in der Regel mit sorgfältiger Planung verbunden. Falls es sich dabei um ein Projekt mit temporärem Charakter, mit klarem Ziel und Ende handelt, erfolgt auch eine nachgehende Reflexion. Sie bezieht sich sowohl auf die Lebenswirklichkeit der Menschen als auch auf die pastoralen Angebote.

Funktionierende Angebote sind niederschwellig und anspruchsvoll zugleich. Als Merkmale guten Gelingens kennzeichnen sie verschiedene Faktoren: Gemeinschaft, Heimat, persönlicher Kontakt, gemeinsames Essen, Traditionen, Rituale. Sie nutzen Ressourcen der Kirche: Feste feiern, Trauer besprechbar machen, Lebenswenden gestalten (Form, Tradition ...). Sie eröffnen individuelle Räume, in denen Menschen ihre Form des gelebten Glaubens entdecken können. Ihre Grundhaltung ist ignatianisch inspiriert: Gott in allem suchen und finden.

Weitere Beispiele finden sich da, wo sich Kirche einfach ereignet, wo Menschen auch ungeplant erleben, dass sie Gemeinschaft im Glauben, dass sie Kirche sind.

2.3.2 Was läuft schlecht?

Die Vielfalt der pastoralen Angebote ist größer als das, was sichtbar wird. Denn es gibt zu wenig Wahrnehmung durch zu wenig Kommunikation darüber.

In der gegenwärtigen Situation gibt es eine starke Fixierung auf die liturgische Dimension der Kirche und dabei sowohl bei Klerikern wie auch in Teilen des Gottesvolkes eine zusätzliche Fokussierung auf die Eucharistie. Dabei geraten die anderen Grundvollzüge der Kirche, diakonia und martyria, in den Hintergrund. Wer diakonisch tätig ist, muss Auskunft darüber geben, wie es denn um seine liturgisch geprägte Spiritualität steht. Umgekehrt wird die Frage so gut wie nie gestellt. Welche – neue – Formen der Liturgie sind anpassungsfähig an andere Orte?

Viele kirchliche Einrichtungen spiegeln eindrücklich die gegenwärtige Situation wider. Für manche Orte, die wenige Menschen anziehen, wird dennoch weiterhin viel Geld ausgegeben. Es gibt Orte, in die Geld fließt und in die Personal investiert wird, und Orte, die überholt werden müssen (Technik etc.). Es gibt insgesamt zu viele schlecht und unpassend ausgestattete, zu viele unästhetische kirchliche Räume, die nicht als Lebensräume einladen. An diesen Orten ist in der Kirche keine Willkommenskultur erkennbar. Herkömmliche Orte der Kirche verlieren ihre Attraktivität und auch ihren Sinn. Das Prinzip, dass die Gestalt dem Gehalt folgt, wird verletzt.

Weil Kirchen dort gebaut wurden, wo Menschen sich versammelten, fällt es schwer, umzudenken: Heute sind die Menschen woanders und die Kirche verliert den Anschluss. Häufig jedoch agiert die Kirche im Glauben, sie sei noch der Mittelpunkt und die Menschen müssten sich zu ihr bewegen. Eine multizentrisch gewordene Gesellschaft ist nicht mehr eine Kugel, bei der „jeder Punkt gleich weit vom Zentrum entfernt ist“, sondern orientiert sich am Modell des Polyeders, der „das Zusammentreffen aller Teile wiedergibt, die in ihm ihre Eigenart bewahren“ (Evangelii gaudium, 236).

2.3.3 Was fehlt?

Andersorte werden als solche wahrgenommen, „weil an ihnen der Glaube als Lebensgestalt im Kontrast zum alltäglichen Leben in der Gesellschaft besonders greifbar wird. [... Sie können] aber auch für Orte stehen, an denen der Glaube in besonderer Weise buchstäblich heraus-gefordert wird – oft im Raum der Gesellschaft, ihrer Schattenseiten, aber auch im Raum der Kirche, wo sie ihrer eigentlichen Berufung nicht entspricht.“⁸

Es gibt eine Reihe von Orten in diesem Sinne, an denen kirchliches Leben denkbar wäre. An Orten, die Menschen anziehen und berühren, darunter kulturelle oder kommerzielle Orte, Begegnungsorte, Verkehrsknotenpunkte, ist die Kirche unterrepräsentiert, etwa

- Räume, in denen sich Menschen in kritischen Situationen befinden, etwa Notaufnahme, Arztpraxen, Gerichtssaal, Jobcenter, auch Hochzeitsfeiern als „Freudenorte“,
- der Verkehrsraum wie etwa der Straßenraum, Parkhaus, öffentliche Personennahverkehr, Busse, Taxen, Autobahnraststätten,
- Stätten der Kultur und Kunst, etwa Museen oder Bildungszentren,
- zufällige Orte der Begegnung, zum Beispiel Fast-Food-Restaurants, Parks, Discos oder Feste.

Bei spirituellen Angeboten wie auch bei Services in digitalen Welten (Apps, Communities, Räume für Gebet in sozialen Medien) besteht deutlicher Nachholbedarf von Seiten des Bistums. Eine Vielzahl von Christen ist bereits in der digitalen Welt zu Hause, insbesondere die Generationen mit einem Lebensalter von unter sechzig Jahren. Spirituelle und kirchliche Angebote sind vielfach in allen sozialen digitalen Medien vorhanden, jedoch häufig von Privatpersonen initiiert oder von kirchlich Mitarbeitenden in ihrer Freizeit. Kirchliche Begleitung ist nicht nur in den sozialen digitalen Medien, insbesondere Facebook, Instagram und WhatsApp wünschenswert, sondern ebenfalls in virtuellen Welten und für digital spielende Menschen z.B. auf der Computer- und Videospielemesse gamescom in Köln oder in Rollenspielen mit mehreren online Mitspielenden (Massively Multiplayer Online Role Playing Games; MMORPGs). Doch es gibt kaum kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich in neuen gesellschaftlichen Bereichen auskennen, dahingehend pastoral agieren können; es gibt kaum Initiativen der Kirche in diese Richtung, die über PR und Information hinausgehen und sich den Grundvollzügen im digitalen Leben widmen.

Ein zu wenig wahrgenommener Ort ist der gesellschaftliche Diskurs über aktuelle Themen (z.B. Klimawandel).

⁸ Körner, Bernhard, Orte des Glaubens – loci theologici. Studien zur theologischen Erkenntnislehre, Würzburg 2014, 55.
Erkenntnisse zum IST-Zustand – Informationen und Sichtweisen

2.4 Hypothese

Als Ergebnis der Analyse unter den drei Kategorien konnte eine zusammenfassende Hypothese aufgestellt werden:

Kirchliches Handeln heute greift zu wenig die Sorgen und Sehnsüchte der Menschen auf, sie spricht kaum deren Sprache, ihre Räume sind selten einladend, ihre Botschafterinnen und Botschafter sind selten nah genug an den Menschen und deren Nöten. Der Graben zwischen kirchlichem Selbstverständnis und den Menschen wird immer größer.

3 Perspektiven für morgen – Ansätze und Ideen

3.1 Voraussetzungen

Wir gehen davon aus, dass sich Kirche in erster Linie weder an bestimmten Orten („kirchliche“ Räume) noch in Strukturen („kirchliche“ Institutionen bzw. Organisationen) verwirklicht, sondern als Ausdruck einer symbolischen Aufgabe bzw. Funktion, nämlich „gleichsam [als] das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1). Damit stellt sich für die Teilprozessgruppe 3.4 die Frage,

- wo genau die zeichenhafte Darstellung dieses Dasein-Wollens des heilschaffenden Gottes in der gegenwärtigen Kultur im Bistum Aachen bereits oder zukünftig möglich sein kann,
- wo dafür Anknüpfungspunkte bestehen,
- wo eine solche zeichenhafte Repräsentation bitter notwendig erscheint und
- wo Menschen mit ihren Gaben besondere Zugänge finden können, um aus der Liebe Gottes wirksam zu werden.

Das Zweite Vatikanische Konzil gibt der Gemeinschaft der Kirche auf, unter Führung des Geistes, des Trösters, das Werk Christi selbst weiterzuführen, d.h. sich „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (GS 1) zu eigen zu machen und angesichts dieser Herausforderungen in der Nachfolge Christi „der Wahrheit Zeugnis zu geben; zu retten, nicht zu richten; zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen“ (GS 3). Dazu empfiehlt das Konzil, die „Zeichen der Zeit [...] im Licht des Evangeliums zu deuten“, um dann in einer „jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort [zu] geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter zu erfassen und zu verstehen“ (GS 4).

Als Zeichen der Zeit haben wir gesehen, dass

- die Orte, die unter volkskirchlichen Voraussetzungen bis in das späte vergangene Jahrhundert kirchliches Leben vorzüglich beheimateten (insbesondere örtlich gebundene Kirchengemeinden, ihre Gotteshäuser und Pfarrzentren, ihre großen Frauengemeinschaften und Jugendverbände) in der Gegenwart viel von ihrer Bedeutung für die Menschen verloren haben, sie nicht mehr anzusprechen oder gar zu binden vermögen, ohne dass diese Ausdrucksformen kirchlichen Lebens völlig verloren gegangen sind – für bestimmte Altersgruppen und (abnehmende) Milieus bleiben sie jedoch von Bedeutung;
- Menschen in der Folge der Pluralisierung und Individualisierung der westeuropäischen Kultur zunehmend frei und selbstständig auswählen, wo sie sich für wie lange ansprechen lassen oder engagieren;
- überzeugende personelle Angebote zur Deutung des Lebens (besonders in schwierigen Lagen sowie an Knotenpunkten der Existenz), zur Förderung des Kontaktes mit der Transzendenz, zur Ritualisierung weiterhin auf Interesse stoßen, ohne dass daraus ein organisationales Andocken folgt;

- insbesondere die jüngeren Menschen einen großen Teil ihres sozialen Lebensraums, ihrer Unterhaltung, aber auch ihrer Orientierung im digitalen Raum haben und dass eine physische Begegnung, wenn es dazu überhaupt kommt, eher einer digitalen Kontaktaufnahme folgt (oder umgekehrt digitaler Kontakt nach einer kurzzeitigen physischen Kontaktaufnahme weiter gepflegt wird). Hier ist auch durch eine teilweise deutlich tieferliegende Hemmschwelle eine größere Bereitschaft zur Kontaktaufnahme, Öffnung für bestimmte Themen und zur Spiritualität zu beobachten.

Unter diesen Voraussetzungen haben wir Orte besucht, die Hinweise geben können, wie sich künftig kirchliches Leben verwirklichen kann. Eine knappe Beschreibung dieser Orte soll jeweils das von uns als bedenkenswert erkannte Charisma herausstellen und deutlich machen, welche Impulse von diesen Orten ausgehen können. Wir halten schon zu Beginn fest, dass dabei die physischen „Orte“ nur in eingeschränkter Weise beispielgebend für Kirche in Gegenwart und Zukunft wirken, sondern viel mehr die Art der Interaktion zwischen den beteiligten Menschen (die das Charisma des Ortes ggf. aufgreifen) den Unterschied ausmacht. Es kommt also nicht in erster Linie auf die Orte als solche an, sondern auf die lebensfördernde Qualität der Begegnungen, die dort stattfinden, wobei das Charisma des Ortes und der Menschen, die man dort antrifft, wunderbare Gelegenheiten zur Erfahrung kirchlichen Lebens eröffnen.

3.2 Begegnungen mit Räumen, Ideen und Menschen

Wir sind bei unseren Exkursionen an andere Orte auf sehr unterschiedliche „Welten“ getroffen, die entsprechend zu einer Vielfalt von Formen des „Zeugnisses“ bzw. der Einladung zur „mitfühlenden Gemeinschaft“ anregen.

Wir besuchten⁹

- a) einen einst kirchlichen Ort mit neuer (nicht-kirchlicher) Funktion – die DIGITAL CHURCH (ehemals St. Elisabeth) in Aachen,
- b) einen traditionell kirchlichen Ort mit neuer kirchlicher Funktion – die Grabes- und Auferstehungskirche St. Cyriakus in Düren,
- c) einen neuen kirchlichen Ort – den QuellPunkt in der RWTH Aachen,
- d) einen besonderen Ort mit einem offiziellen kirchlichen Angebot – das NS-Zentrum und Naturschutzzentrum Vogelsang,
- e) zwei kulturelle Orte mit mehr oder weniger durchscheinender Transzendenz und Religiosität – die Bleiberger Fabrik und das Museum Insel Hombroich,
- f) einen Ort des Körperkults und neuer Vergemeinschaftung – das Fitnessstudio World of Fitness Aachen,
- g) aktuelle Beispiele von Kirche an digitalen Orten, zusammengetragen und erläutert von Susanne Moll,

zudem ließen wir uns berichten von einem Ort kirchlichen Lebens dort, wo Menschen dafür ansprechbar sind und etwas zu sagen haben – dem „ansprechbar“ von Pfarrer Hans Georg Schornstein.

⁹ Reihenfolge thematisch, nicht chronologisch (vgl. zu den Daten Kapitel 1.3).
Perspektiven für morgen – Ansätze und Ideen

Für diese Orte gilt, dass sie – im Unterschied zu vielen herkömmlichen Kirch-Orten – für viele Menschen eine Funktion erfüllen oder eine Bedeutung haben. Es sind Orte, wo sich Menschen treffen, und sie sind nicht von vornherein „Kirche“, sondern es entsteht ggf. Kirche durch das Anknüpfen an die Lebenslagen und die Lebensbedürfnisse der Menschen und eine angemessene Form der Kommunikation, der Partizipation, des gegenseitigen Stützens.

Die Orte geben beispielsweise (jungen) Menschen Raum für eine alternative Form des Beschäftigtseins in der Ausbildung oder dem Start in den Beruf (DIGITAL CHURCH und in Teilen QuellPunkt), wobei hier neben der ursprünglichen Funktionalität dieser Orte als Arbeits- und Lernorte auch Möglichkeiten der „Unterbrechung“ ausdrücklich angeboten werden (QuellPunkt) oder zumindest im Hintergrund zu erleben sind (DIGITAL CHURCH). Während der QuellPunkt durch die gesamte Ästhetik, das räumliche und vor allem das personale Angebot vielfältige Gelegenheit bietet, die ursprüngliche Tätigkeit (Lehren und Lernen im vorwiegend natur- bzw. ingenieurwissenschaftlichen Bereich) einfach zu unterbrechen oder mit weitergehenden Fragen der Existenz zu verknüpfen, erinnert die säkularisierte DIGITAL CHURCH durch ihre Architektur an ihre ursprüngliche Funktion und bietet Möglichkeiten, geschäftiges Tun und Durchatmen bzw. Entspannung zu verknüpfen, sei es durch Sorge für das leibliche Wohl in der Elysée Bar, durch Kickerspiel mit anderen Coworkern oder die Nutzung des regelmäßigen Yogaangebots. Am digitalen Ort der Twomplet (<https://twitter.com/twomplet>) ist es möglich, gemeinsam mit anderen ohne physikalische Anwesenheit jeden Abend ein Abendgebet in Gemeinschaft zu feiern.

„Unterbrechung“ und „Erinnerung“ sind wesentliche Anknüpfungspunkte, um in die Erfahrung einer transzendenten Wirklichkeit einzuladen und die Menschen miteinander in Gemeinschaft zu bringen – zwei wesentliche Dimensionen kirchlicher Existenz.

„Erinnerung“ prägt auch das Angebot der Seelsorge in Nationalpark Eifel und Vogelsang. „Gefährliche Erinnerung“ nennt Johannes Baptist Metz eine der wesentlichen Funktionen der Botschaft des Evangeliums, wie sie Kirche konstituiert bzw. durch die Kirche wachgehalten wird. Auf Vogelsang ist diese Erinnerung gleich doppelt präsent. Zum einen konfrontiert sie angesichts der NS-Elite-Ausbildungsstätte, die den Menschen zum Helden, zum Führer, zum Heroen kultivieren und optimieren wollte, mit dem (mit-)leidenden Christus als dem Maß des Menschlichen, der insbesondere in die Solidarität mit den Armen und Bedrängten aller Art ruft. Davon sang an diesem Ort das Lied von Lady Gaga: „God makes no mistakes / I'm on the right track, baby, I was born this way“: Jeder Mensch ist so geboren, wie und weil Gott ihn gewollt hat. Zum anderen ermöglicht Vogelsang durch die Lage im Nationalpark die Erinnerung an die Bedeutung und Bedrohtheit der Schöpfung. Dies geschieht durch die Kirche in Vogelsang nicht mittels moralischer Appelle, sondern durch das Angebot des „Mitlebens“ bzw. „Erlebens“ dieser Schöpfung.

Dass ab 2006 in ehemaligen Pfarrkirchen Kolumbarien als besondere Erinnerungsorte eingerichtet wurden, markierte „in der Sepulkralkultur gewissermaßen ein neues Zeitalter“.¹⁰ In der Funktion ist eine Grabeskirche einem Friedhof vergleichbar. Dass sie jedoch im Gegensatz dazu überdacht ist,

¹⁰ Fendler, Folkert/Klie, Thomas/Sparre, Sieglinde (Hg.), Letzte Heimat Kirche, Leipzig, 2014, 5. Perspektiven für morgen – Ansätze und Ideen

ermöglicht es den Trauernden, länger in ihr zu verweilen als auf einem Friedhof und ihre Trauer in besonderen Ausdrucksformen zu teilen. So finden in der Grabes- und Auferstehungskirche St. Cyriakus in Düren Gedenkmessen statt, gestaltete Aktionen zur Trauerarbeit, Konzerte, Ausstellungen und Lesungen. Trauerbegleitung ist an Ort und Stelle in Trauergruppen und Einzelbegleitung durch Seelsorgerinnen und Seelsorger möglich. Grabeskirchen sind übersichtlicher als ein Friedhof. Sie liegen meist mitten in der Stadt und schaffen auch für nicht mobile Menschen ein Angebot der Trauerkultur. Ihre Lage lädt zu themenbezogenen Begegnungen mit anderen Personen und Personengruppen ein, etwa dort, wo eine zur Grabeskirche umgestaltete Kirche in ihrer Nachbarschaft einen Kindergarten hat.

In einer besonderen, auch als Übersetzung wahrzunehmenden Form wird Erinnerung auch am digitalen Ort durch das Projekt *eva.stories* (www.instagram.com/eva.stories) erlebbar gemacht. Hier wird das Experiment gewagt, wie es für Nutzer der Plattform Instagram ausgesehen hätte, wenn der Dienst bereits zu Zeiten des Holocaust verfügbar gewesen wäre und ein jüdisches Mädchen ihr Leben dort geteilt hätte. In Ausdrucksformen, die genau dem Medium entsprechen, wird einerseits eine immens größere Zuhörerschaft als in traditionellen Ansprachen zu diesem Thema erreicht. Es wird andererseits auch deutlich, wie durch Nutzung der spezifischen Ausdrucksformen von Instagram und digitaler Kommunikation eine eigene Authentizität und Aktualität vermittelt werden kann.

An einem Ort wie der Hochschulpastoral ist die Kirche „zu Gast und auf Kooperationen und grundsätzliches Wohlwollen anderer Personen angewiesen“¹¹. Treffen wir auf Orte, die aufgrund ihres Charismas, aufgrund dort stattfindender Begegnungen kirchliches Leben ermöglichen oder gar provozieren, kommt es darauf an, dass die Kirche nicht diese Orte wieder zu *ihren* Orten zu machen versucht: Nicht Kirche erobert die Orte, sondern sie nimmt die Orte an und lässt sie aufscheinen als „Andersorte als Alternative zu Utopien, an denen bereits Wirklichkeit wird, was wir als Vision mit uns tragen: Gerechtigkeit für Benachteiligte oder Frieden zwischen Verfeindeten“¹².

Das Museum Insel Hombroich unterscheidet sich grundlegend von allen anderen Museen Deutschlands durch seine Konzeption, Kunst aus über zwei Jahrtausenden von allen Kontinenten in eine wiedernaturierte Niederrheinlandschaft einzubetten, sodass nach intensiver Anregung durch die Kunst wieder Ruhe, Nachklangräume in der Natur entstehen. Somit bietet sich hier der ideale Ort für eine pastorale Trauerbegleitung von Menschen, die ihren Partner durch HIV verloren haben und in der Regel keiner ausdrücklichen Glaubensgemeinschaft (mehr) angehören, ein Angebot, das je einmal im Frühjahr, Sommer und Herbst stattfindet. Wo Menschen so konfrontiert sind mit Angeboten zur Deutung der Existenz oder selbst kreativ werden und sich – miteinander – in ihrer Existenz verstehen und ausdrücken lernen, bestehen stets Anknüpfungspunkte für die Entdeckung bzw. Verkündigung des heilschaffenden Gottes. Allerdings sind hier nicht die Existenzen dieser Menschen auf die Kirche zu beziehen bzw. gar an ihr zu messen, sondern Kirche verwirklicht sich, indem sie die Botschaft Gottes auf die Existenz dieser Menschen bezieht bzw. Räume schafft, damit sie ihre Existenz im Lichte des Evangeliums ergreifen, ermächtigen

¹¹ Eingabe aus dem Regionalteam Düren bezüglich der Hochschulpastoral in der KSG Jülich, Beschreibung durch Alexander Peters, Pastoralreferent.

¹² Hose, Burkard, Seid laut! Für ein politisch engagiertes Christentum, Münsterschwarzach 2018. Perspektiven für morgen – Ansätze und Ideen

oder bergen können. Eine Kirche, die solche Räume eröffnet, oder mit Matthias Sellmann formuliert, „die Platz macht, ist eine, die nicht mehr den umgebenden Raum auf sich bezieht, sondern sich auf den Raum“¹³.

Eine besondere Herausforderung bietet in diesem Sinne das Fitnessstudio als einem mindestens nicht-kirchlichen Raum, vielleicht sogar einem Raum, in dem kirchliche Werte durch postmoderne Werte des individuell zugespitzten Fitness-, Körper- und Jugendkultes konterkariert werden. Doch auch im Fitness-Studio bringen Menschen Erfahrungen oder Bedürftigkeiten mit, die alle Dimensionen der Existenz betreffen, und sind (mehr oder weniger) ansprechbar für Grenzerfahrungen, Solidarität, für den Lebensrhythmus von Spannung und Entspannung. Auch hier gilt allerdings: Nur Christen, die an diesem Ort selbst andocken können, die sich zugehörig fühlen, entdecken möglicherweise die Charismen wie die Bedürftigkeiten der Trainierenden und erkennen damit die Chancen, auch hier Kirche als lebensfreundliche und lebensdeutende Kraft ins Spiel zu bringen.¹⁴

3.3 Schlussfolgerungen beim aktuellen Stand des Berichts

Eine Kirche, die in der westeuropäischen Kultur im 21. Jahrhundert ihrem Auftrag und ihrem Selbstverständnis gerecht werden will,

- geht dorthin, wo die Menschen sind, statt sie in ihre „Zentren“ zu rufen, geht wieder auf den „Markt“,
- findet heraus, wo Gott etwas in Szene setzt¹⁵, und klinkt sich dort ein,
- gibt ihren Mitgliedern verstärkt die Möglichkeit, dort das Evangelium zu leben, wo sie aufgrund ihrer Biografie, ihrer Erfahrungen, ihrer Charismen, Kompetenzen und Interessen glaubwürdig anknüpfen können,
- fragt zunächst nach den am jeweiligen Ort angezeigten Inhalt der Verkündigung in Seelsorge, Diakonie und Ritualisierung, um dann die angemessenen Formen zu entwickeln,
- nutzt den riesigen Pool von Möglichkeiten der Orte im digitalen Raum genau für die Menschen, die keinen Zugang zur Kirche hatten und haben, und für diejenigen, die dort nach Spiritualität, Gemeinschaft und Kirche suchen,
- ist in der Lage, an jedem dieser Orte die Themen Information, PR, Verkündigung und Seelsorge sauber zu unterscheiden und für die jeweiligen Menschen an den Orten die richtige Sprache und Bildsprache zu verwenden.

¹³ Sellmann, Matthias, Für eine Kirche, die Platz macht! Notizen zum Programm einer raumgebenden Pastoral, in: Diakonia 48 (2017), 74-82.

¹⁴ vgl. Moser, Lukas, Tempel des Narzissmus? Als Theologe im Fitnessstudio, www.feinschwarz.net/tempel-des-narzissmus-als-theologe-im-fitnessstudio, 19. November 2018 <Zugriff 10.05.2019>.

¹⁵ vgl. Schönemann, Hubertus, Gott auf die Spur kommen – Kirche neu und an neuen Orten. Ein Grundlagenpapier des Arbeitskreises „Pastorale Grundfragen“ des ZdK, in: euangel 2/2014: „Es ist die Pastoral Gottes und die Mission Gottes, an der wir uns beteiligen. Der ehemalige Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, hat einmal gesagt: ‚Mission is finding out what God is doing and joining in.‘ Mission – und wir könnten ergänzen – Pastoral, Verkündigung, Zeugnis der Kirche – ist: Herausfinden, was Gott in Szene setzt und da mitzumachen.“
Perspektiven für morgen – Ansätze und Ideen

Als Folgerung aus der Hypothese in Kapitel 2.4 gewendet:

Positive Erfahrungen von Kirche an anderen Orten im Bistum Aachen sollten das Bistum Aachen bestärken, die Sorgen und Sehnsüchte der Menschen aufzugreifen, deren Sprache zu sprechen, die eigenen Orte einladend zu gestalten, seine Botschafterinnen und Botschafter nah zu den Menschen und deren Nöten zu senden. So kann der Graben zwischen kirchlichem Selbstverständnis und den Menschen kleiner werden.

4 Einflüsse und Energien

4.1 Hemmnisse und Widerstände gegen Veränderungen

Wo die Kirche spürbar an Bedeutung verliert, da wird Angst ein Thema und ein häufig verwendeter Begriff in der Beschreibung der Situation: Kirchliche Veränderungen sind vor allem begleitet von der Angst um Verluste von Vermögen, Einfluss und Macht. Diese Verlustängste binden Veränderungspotenziale auch in Hinblick auf die Raum- und Ortsfrage. Je größer die Angst, umso stärker geht damit der drängende Wunsch nach Kontrolle einher. Die größere Einheit vertraut den je kleineren nicht uneingeschränkt und weniger, als sie vermutlich könnte. Gleichzeitig ist ein großes Beharrungsvermögen im Selbstverständnis zu beobachten: Die Kirche „ist doch wer“, eine gesellschaftlich relevante Größe. Die Form, die sie für die beharrende Konstanz findet, besteht häufig in einer Engführung auf eine repräsentativ wirkungsvolle Liturgie.

Sehr widersprüchliche Kirchenbilder bei den Gläubigen und denen, die es nicht mehr sein oder noch werden wollen, hemmen eine fruchtbare Veränderung. „Gefragt sind Bilder von der Kirche, die nicht nur beide, Klerus und Laien, umfassen und einander zuordnen, sondern auch die Kirche zur Welt, in der sie lebt, in Beziehung setzen. Es geht um Bilder von der Kirche, die gerade auch die Fragen nach Autorität, Verantwortung, Selbstständigkeit und Eingebundenheit beantworten können“ (Gemeinsam Kirche sein, 3).

Nicht zuletzt ist eine Organisationsstruktur und die Rollen in ihr ein Hemmnis dieser Veränderungen. Da in Marketing, Pastoral, PR und Personalabteilung die Strukturen, Prozesse und Charakteristika von anderen Orten, ihren Möglichkeiten, Rollen und Spezifika nicht abgebildet sind, können sie nicht adäquat bespielt werden und bleiben oft im Projektstatus oder privaten Initiativen überlassen.

4.2 Positive Energien und Potenziale

Viele Menschen äußern, dass „die Kirche vor Ort für viele Katholikinnen und Katholiken Heimat bedeutet“ und ihnen „[...] ein Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit ermöglicht.“¹⁶ Menschen mit diesem Grundgefühl gehören lieber zur Kirche, als ausgesprochen Nein zu ihr zu sagen, trotz aller kritischen Faktoren, die sie erkennen. Die Kirche ist diesen Menschen etwas wert. Es gibt viele in ihr Beheimatete. Damit gibt es und entstehen Energien, kirchliches Leben zu gestalten. In dem Moment, in dem sich Menschen mit dem Glauben beschäftigen, ist ein Stück Glauben unter ihnen präsent.

Verbunden mit dem Willen, Kirche zukunftsfähig zu leben, ist der Wille, als Kirche in Beziehung zu treten. Das erreicht die Kirche, wenn sie vom Menschen ausgeht. Konstitutiv dafür ist ihre Kunst, die Gelegenheit dazu zu erkennen, den Kairos. Weiterhin entscheidend ist die Kommunikationsfähigkeit, dahin zu gehen, wo die Menschen schon sind, und Menschen an diesen Orten zusammenzubringen. Dies gelingt am Beispiel vieler realer und digitaler Orte bereits ohne direkte Involvierung des Bistums, so dass es sowohl Kompetenzen als auch Fallbeispiele gibt, von

¹⁶ MDG Medien-Dienstleistung Gesellschaft (Hg.), Calmbach, Marc/Flaig, Bodo B./Möller-Slawinski, Heide, Kirchenmitglied bleiben? Ergebnisse einer repräsentativen Befragung des Sinus-Instituts unter Deutschlands Katholiken, Heidelberg und München 2018, 54. Einflüsse und Energien

denen ausgegangen werden kann, und die weitergedacht und entwickelt werden können.

Zu einer so gelingenden Arbeit gehören bestimmte Grundhaltungen: Gastfreundschaft und Willkommenskultur, Offenheit und Neugierde, Freude an Vernetzung und Kooperation, Orientierung an Bedürfnissen der Menschen, Eintreten in einen Austausch, Dinge ausprobieren und sich entwickeln lassen; zudem geht Präsenz vor Programm.¹⁷

Im Sinne gelingenden Qualitätsmanagements wird zunehmend die Frage mitgestellt: Wer achtet darauf, was wie gut gemacht wird?

Inspirierend sind Projekte, bei denen Menschen sich in neue Räume hinauswagen. So regt zum Beispiel das befristete Projekt einer Pop-up-Kirche in Hildesheim¹⁸ dazu an, in Räumen im Leerstand neues und attraktives kirchliche Präsenz zu entwickeln: Die Fantasie reicht von Gesprächsangebot mit einfacher Verpflegung (Äpfel, Wasser) mit Tagzeitliturgie über eine Wiedereintrittsstelle und das Angebot niedrigschwelliger Rituale („Aschekreuz to go“), Coworking Space, Repaircafé, Bühne zur Darstellung eigener Talente, Raum der Stille und der Reflexion bis hin zur Bahnhofsmission mit Kleiderkammer.

Gerade an solchen Inspirationen wird deutlich: Andere Orte sind Einladungen und nicht „Mittel zum Zweck“ der Reproduktion der Organisation. Arbeit an anderen Orten kann und darf nicht „nur Vorfeld-Arbeit“ sein („nächstes Jahr wollen wir hier aber hundert Taufen sehen“). Andere Orte haben Potenzial, wenn sie zu einer neuen Perspektive der Organisation werden, gegebenenfalls auch Anlass zur kreativen und produktiven Umsetzung von Umprägungen ihrer eigenen Stätten: Zum Beispiel finden sich zahlreiche Discotheken in profanierten Kirchen – warum aber kein einziges kirchliches Angebot in der Disco?

Die Frage nach der Kirche an anderen Orten ist auch und nicht zuletzt eine Haltungsfrage: „Ich habe etwas Kostbares anzubieten und biete es an. Sage du mir, was du von mir brauchst.“ Um das einlösen zu können, müssen die Menschen, die in bestimmten Bereichen tätig werden, Feldkompetenz besitzen (z.B. Frauenthemen, Digitalität, Kultur ...). Hier wird es in Zukunft wichtig sein, außer Schulungen in diesen Feldkompetenz vor allem Menschen einzustellen und zu beauftragen, die diese Kompetenzen bereits besitzen. Das heißt jedoch, dass auch in der Personalarbeit, -auswahl und in den Gesprächen über die Personalabteilung hinaus bereits echte Kommunikationspartner mit Feldkompetenzen einbezogen werden müssen. „Es geht darum, Freiräume zu schaffen, Entfaltungsräume für Lebensentwürfe und für die Glaubenspraxis der Menschen in ihrer Sehnsucht nach Freiheit und Lebenssinn.“¹⁹

¹⁷ Praas, Dieter, Das katholische Hochschulzentrum „QuellPunkt“ im Forschungscluster Produktionstechnik. Idee und Erfahrungen eines neuen pastoralen Lernorts, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln, Osnabrück 3/2019, 67-73.

¹⁸ Pop-up-Kirche zieht in Leerstand am Marktplatz, in: Hildesheimer Allgemeine Zeitung, 23. November 2018, <https://www.hildesheimer-allgemeine.de/news/article/pop-up-kirche-zieht-in-leerstand-am-marktplatz.html> <Zugriff am 27.04.2019>.

¹⁹ Hartmann, Richard, Was kommt nach der Pfarrgemeinde? Chancen und Perspektiven, Würzburg 2013, Klappentext.

5 Ergänzende und korrigierende Hinweise der TPG, die sich aus dem zweiten Themenforum und der Empirie ergeben

Am 15. Juni 2019 fand das zweite Themenforum in der Bischöflichen Clara-Fey-Schule in Schleiden im dritten Handlungsfeld „Jesus überall begegnen“ statt.²⁰ Neben der Vorstellung der Ergebnisse durch ein „Graphic Recording“²¹ von Seiten der Teilprozessgruppe gab es für die teilnehmenden Personen die Gelegenheit, durch die „World-Café-Methode“ jeder Teilprozessgruppe Inhalte mitzugeben sowie Ergänzungen zu machen. Diese wurden am 1. Juli von der Teilprozessgruppe ausgewertet und sind maßgeblich in dieses Kapitel eingeflossen.

Mitte August kam die Panel-Befragung „Kirche an anderen Orten“ des Pragma-Institutes hinzu, sodass auch auf empirischer Basis einige Informationen hinzugewonnen werden konnten.

Zum bisherigen Bericht sind folgende Punkte als Ergänzung zu sehen:

1. Die Bedeutung der Ausbildung sowohl für pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch für ehrenamtlich Tätige ist grundlegend für die Verkündigungsarbeit im Bistum Aachen

Innerhalb der Gespräche beim Themenforum wurde deutlich, dass die Begleitung und Befähigung von pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie von Ehrenamtlichen entscheidend ist für das Gelingen der pastoralen Verkündigungsarbeit. Als besonders wichtig wurde die Berufseinführung des pastoralen Personals sowie Fortbildungsangebote für alle Mitarbeitenden erachtet, insbesondere in Hinblick auf ein Handeln im Namen der Kirche. Das professionelle Handeln ist insbesondere in anderen Orten im Sinne des Themas unserer Teilprozessgruppe wichtig, da hier andere Tätigkeiten, Rituale und Kommunikationsformen stattfinden.

2. Es braucht Unterstützungssysteme in Bezug auf andere Orte von Kirche als Kirchenbild

Um für andere Orte konstruktiv tätig zu sein, bedarf es neuer Rollenträgerinnen und Rollenträger mit veränderten Profilen, Qualifikationen und Einstellungen. Sie werden dort benötigt, wo es um Spiritualität und Glaubensinhalte geht, aber auch dort, wo die Kirche in und an anderen Orten wirtschaftlich geführt und unterstützt werden muss. Dem Bistum wird empfohlen, Ehrenamtliche in dieser Hinsicht zu begleiten, so wie auch die Hauptamtlichen in diesen Kompetenzen zu befähigen und zu unterstützen.

²⁰ „Die Kirche ist in den Menschen selbst“, <https://www.bistum-aachen.de/heute-bei-dir/presse-medien/aktuell/nachrichten/nachricht/Die-Kirche-ist-in-den-Menschen-selbst,15.06.2019> <Zugriff 16.08.2019>.

²¹ Teilprozessgruppe „Andere Orte von Kirche“, <https://www.bistum-aachen.de/heute-bei-dir/presse-medien/aktuell/nachrichten/nachricht/Teilprozessgruppe-Andere-Orte-von-Kirche-,16.06.2019> <Zugriff 17.08.2019>.

3. **Mobilität der Angebote ist als Garant für die Verbindung zur Gesellschaft zu sehen und zu fördern**

In den Gesprächen kam häufig die Frage auf, wie die Kirche in der heutigen Gesellschaft präsent ist. Angesichts der immer weniger werdenden Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer²² an Regelorten findet Begegnung mit Kirche zunehmend an aktuellen Orten und Ereignissen der Gesellschaft statt. Der Hambacher Forst, Fridays for Future und viele weitere Beispiele lassen sich hier aufzählen. Damit das Bistum Aachen Möglichkeiten der Begegnung auch innerhalb ihrer bisherigen Angebotsformen schaffen kann, sollte das Prinzip einer mobilen Kirche thematisiert werden. Gottesdienste bzw. spirituelle Angebote an aktuellen gesellschaftlichen Hotspots, aber auch beispielsweise ein „Beichtbus“ können aus einer „Komm-her-“ eine „Geh-hin“-Kirche werden lassen.

4. **Die Diversität im Bistum zwischen Stadt und Land bedarf einer besonderen Aufmerksamkeit**

Die Teilprozessgruppe konnte beim Themenforum in Schleiden mit vielen Menschen sprechen, die in der Eifel und somit in Teilen der ländlichen Region des Bistums Aachen zu Hause sind. Neben der Anerkennung der Diversität im Bistum von Stadt- und Land-Bevölkerung ist der unterschiedliche pastorale Bedarf im Vergleich zu berücksichtigen. So ist zum Beispiel die Kirche im Dorf weiterhin ein zentraler Ort, während innerhalb der urbanen Regionen die Funktion einzelner Kirchen relativiert werden kann.

Weitere Ergänzungen

Neben den oben genannten Themen wurde die Anfrage deutlich, bestimmte Seelsorgebereiche nicht außer Acht zu lassen: **Betriebsseelsorge** war einer der genannten Punkte, den das Bistum Aachen bereits unter Bischof Hemmerle als einen Schwerpunkt benannt hat.²³ Dass dieser bereits etablierte Bereich in den Forderungen an die Teilprozessgruppe erinnert worden ist, macht deutlich, dass es neben der Ausübung auch eine konkrete Kommunikation geben muss, die von einigen Teilnehmenden mit den Worten „tut Gutes und redet darüber“ benannt wurde.

Den teilnehmenden Personen des Themenforums und der Gesprächsgruppen war es ein Anliegen, Kirche mit dem **Begriff ‚Heimat‘** in Verbindung zu setzen. Da der Begriff Heimat in der aktuellen gesellschaftlichen Debatte unterschiedliche Assoziationen hervorruft, ist es der Teilprozessgruppe wichtig, hier zu differenzieren. So ist zu unterscheiden zwischen einer physischen und einer spirituellen und geistigen Heimat, die in der heutigen Zeit als Dichotomie zwischen „unterwegs sein“ und „einen Ort haben“ zu verstehen ist. Kirche sollte in beiden

²² „Erneut gesunken ist die Zahl der Gottesdienstbesucher. Im Jahr 2018 wurden rund 74.189 Menschen gezählt, acht Prozent weniger als im Jahr zuvor“: Lernen, die Botschaft des Evangeliums neu zu erzählen. Bistum Aachen legt Bistumsstatistik vor, <https://www.bistum-aachen.de/aktuell/nachrichten/nachricht/Lernen-die-Botschaft-des-Evangeliums-neu-zu-erzaehlen/?instancedate=1563536186000>, 19.07.2019 <Zugriff 16.08.2019>.

²³ Arbeiter- und Betriebspastoral im Bistum Aachen, <https://www.bistum-aachen.de/Arbeiter-und-Betriebspastoral/index.html> <Zugriff 16.08.2019>.

Sinnen beheimaten können. Das Bedürfnis nach Beheimatung ist in den weiteren Überlegungen zu anderen Orten von Kirche zu berücksichtigen.²⁴

Das von der Teilprozessgruppe in den bisherigen Kapiteln gezeichnete **Kirchenbild** ist durch die Themenforen bestärkt worden. So sind insbesondere einige Aussagen aus Kapitel 2 „IST-Zustand“ auch ohne eine Präsentation des schriftlichen Zwischenberichts in vielen Gesprächen erwähnt worden wie zum Beispiel die Problematiken der fehlenden Willkommenskultur oder auch die Tatsache, dass es „...Räume [gibt], in denen Gott außerhalb der Kirche erfahrbar ist.“²⁵ Dies geht auch aus der Panelbefragung des Pragmainstitutes hervor. Das Stichwort „Natur“ ist als spiritueller Ort am häufigsten erwähnt worden, worunter auch die Nationalparkseelsorge fällt.

Neben den Standpunkten, die innerhalb der katholischen Kirche eine Rolle spielen, soll auch die **Thematik des Interreligiösen** eine Rolle in Bezug auf andere Orte von Kirche haben. So sind andere Konfessionen und Religionen als Kooperationspartnerinnen und -partner weiter in Betracht zu ziehen. Auch die Frage der **generationsübergreifenden Angebote** spielte in den Gesprächen eine Rolle.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass eine **Haltung des neugierig-Machens** für Andere Orte von Kirche elementar ist, um die Menschen anzusprechen, welche von Kirche ein negatives oder unklares Bild haben. Die Aussage „**Neues beginnen heißt Altes loszulassen**“ einer Teilnehmerin aus dem Themenforum fasst zusammen, was die Gruppe als einen Kernpunkt wahrnahm. Neben neuen Ideen, Offenheit für Neugestaltung und einer wertschätzenden Fehlerkultur braucht es Raum und Offenheit für einen Trauerprozess, der den Abschied von Dingen ermöglicht, welche nicht mehr angenommen werden.

²⁴ „Wer erlebt, dass Werte, Eigenschaften, Gebräuche und Einstellungen, die ihm selbst und vielen anderen bislang wichtig waren, nun von weniger Menschen in seinem Umfeld geteilt werden, fühlt sich unwohl – gewissermaßen “wie im falschen Film”. Mit der Heimat verbindet sich genau das: ein Gefühl der Vertrautheit, der Sicherheit und des Selbstverständlichen.“ Deutsche Bischofskonferenz, Dem Populismus widerstehen. Arbeitshilfe zum kirchlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen, Arbeitshilfen Nr. 305, S. 58f.

²⁵ Abschlussbericht S.4.

6 Schlussfolgerungen aus der Arbeit der TPG und Ideen für die weiteren Prozessschritte

Ausgehend von der bisherigen Arbeit lassen sich die Schlussfolgerungen aus Punkt 3.3 hier als Überschriften zitieren, die für die weiteren Prozessschritte als Handlungsempfehlungen gelten können.²⁶

Die katholische Kirche im Bistum Aachen (ausgehend von den Überlegungen der Teilprozessgruppe 3.4 „Andere Orte von Kirche“)...

...geht dorthin, wo die Menschen sind, statt sie in ihre „Zentren“ zu rufen.

Papst Franziskus hat diesen Gedanken in seinem zwischen der Abgabe des Zwischen- und Abschlussberichtes veröffentlichten Schreiben „An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ konkretisiert:

„Deshalb muss unser Hauptaugenmerk sein, wie wir diese Freude mitteilen: indem wir uns öffnen und **hinausgehen, um unseren Brüdern und Schwestern zu begegnen**, besonders jenen, die an den Schwellen unserer Kirchentüren, [...] zu finden sind. Der Herr drückte sich klar aus: „Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,33). Das bedeutet **hinauszugehen, um mit dem Geist Christi alle Wirklichkeiten dieser Erde zu salben**, an ihren vielfältigen Scheidewegen, ganz besonders dort, „wo die neuen Geschichten und Paradigmen entstehen, um mit dem Wort Jesu den innersten Kern der Seele der Städte zu erreichen“.²⁷

...findet heraus, wo Gott etwas in Szene setzt, und klinkt sich dort ein.

Damit ist jedoch nicht das bloße Übernehmen von bereits vorhandenen Projekten zu verstehen, sondern vielmehr die Partizipation und Unterstützung der Menschen als Christinnen und Christen, dort, wo sie sind und auch deren kirchliche Projekte. Dies fordert personelle und finanzielle Ressourcen.

...gibt ihren Mitgliedern verstärkt die Möglichkeit, dort das Evangelium zu leben, wo sie glaubwürdig anknüpfen können.

Dafür braucht es eine Mentalität, die Experimente begrüßt und sich vom dauernden Rechtfertigungsdruck verabschiedet, denn weder Neues noch Altes ist automatisch gut oder schlecht, sondern bedarf der Erprobung und Entwicklung in einem dafür geschaffenen Freiraum.

²⁶ Vgl. aus dem Bericht, S. 13.

²⁷ Hervorhebung durch TPG.

...fragt zunächst nach dem am jeweiligen Ort angezeigten Inhalt der Verkündigung in Seelsorge, Diakonie und Ritualisierung, um dann die angemessenen Formen zu entwickeln.

Entscheidend bei diesem Punkt ist die Haltung, dass zunächst der Ort und dessen Inhalt (kairos) vor der Frage der Form der Verkündigung stehen. Sonst laufen Angebote Gefahr, eine „verborgene Funktionalisierung“ darzustellen.²⁸

...nutzt den digitalen Raum für alle Menschen, die keinen Zugang zur Kirche hatten und haben, und für diejenigen, die dort nach Spiritualität, Gemeinschaft und Kirche suchen.

Dabei ist der digitale Raum als ein Anderer Ort von Kirche zu verstehen, an dem Kirche die Chance und gleichzeitig die Aufgabe hat, jedem ihre Angebote und Inhalte offenzulegen und so mit allen kirchlichen Grundvollzügen präsent zu sein. Den digitalen Raum als einen solchen Ort des Vollzugs zu bedienen und ihn nicht nur als Kanal der Öffentlichkeitsarbeit mit gängigen Mitteln zu pflegen ist eine vergleichbar umfassendere Aufgabe, für die neue Mittel und neue Kompetenzen notwendig sind. In diesem Bereich kann das Bistum Aachen mit bisherigen Akteuren kooperieren, Expertise von Dritten integrieren und übertragen, und pionierhaft bei den pastoralen Personalentscheidungen neue Kompetenzen und Erfahrungswelten erschließen.²⁹

Fazit

Für all diese Punkte ist es notwendig, dass der Prozess „Heute bei dir“ und seine nächsten Phasen und Themen ebenso wie die im Prozess handelnden Personen eine Kultur der Offenheit und Ermutigung pflegen. Dafür sollen klare, offene Spielräume geschaffen werden, in denen deutlich werden kann, dass es nicht für alles eine Lösung in der Tasche gibt und Patentrezepte aufgrund der Diversität des Bistums nicht möglich sind.

Wichtig erscheint uns, dass dann, wenn Angebote nicht angenommen werden, in der Konsequenz nicht ein kompletter Rückzug zu betreiben ist, sondern anstelle der Wahrnehmung eines Scheiterns durch eine neue Kultur Lernerfahrungen möglich gemacht werden, die in einem wertfreien experimentellen Raum verbesserte neue Lösungen ermöglichen. Dafür braucht es auch und gerade in diesem Stadium des Prozesses den Mut zu Fehlern.

²⁸ „Christliches Handeln verbindet also gerade keinen Zweck mit dem Tun, es geht nicht um eine offene oder verborgene Funktionalisierung, sondern es spiegelt sich gerade darin die Bedingungslosigkeit der göttlichen Liebe den Menschen gegenüber wider.“ Vgl. Ursula Nothelle-Wildfeuer, „Staubsauger-Pastoral“ oder: Gottes Spuren in allen Straßen und Häusern?, in: Futur2 2/2018, <http://www.futur2.org/article/staubsauger-pastoral-oder-gottes-spuren-in-allen-strassen-und-haeusern> <Zugriff 24.07.2019>.

²⁹ Hierzu hat die Panelbefragung des Pragma-Instituts festgestellt, dass sich mehrheitlich sowohl Personen, die sich selbst als „religiös“, als auch solche, die sich als „nicht religiös“ zuordnen, neue digitale Formate und Dienstleistungen von und mit Kirche wie zum Beispiel geistige Impulse per App oder live Streaming-angebote vorstellen können, jedoch nur unter starkem Vorbehalt. Diese Aussage ist jedoch auf dem Hintergrund zu sehen, dass Kirche derzeit eher als Tradition bewahrend und altmodisch, statt modern und innovativ wahrgenommen wird. Panelbefragung, S. 3.